

raumgreifend

Ausstellung in der Städtischen Galerie Ostfildern 2005

Auszüge aus dem Einführungstext von Werner Meyer, Kunsthalle Göppingen

(...) Friederike Warneke konfrontiert uns mit Materialbildern, zwischen Malerei und Bildhauerei. Für beide Disziplinen sind ihre Bilder Grenzgänge. Wenn ich zunächst bei den Wandarbeiten bleibe, so wird Malerei plastisch durch das Material und vor allem durch die Ausdehnung in dem Raum, jedoch geschieht dies ausgehend von der zweidimensionalen Fläche. Das Material bringt seine Farbe ins Spiel, aber eben auch seine plastische Präsenz, in dem sich das modellierende Licht verfängt.

Wir sind bei den Luftkissenbildern von Friederike Warneke. Sie werden gebildet aus Fahrrad- und Autoreifenschläuchen, in denen die Künstlerin seit einigen Jahren eines Ihrer wesentlichen bildnerischen Materialien entdeckt hat. Dicht an dicht bedecken kurz geschnittene Stücke die Fläche.

In dem billigen, „armen“ Abfallmaterial hat die Künstlerin ein bildnerisches Potential entdeckt, das sie nun auf der Fläche lebendig werden lässt. Das ist die Künstlerin immer wieder faszinierende Metamorphose, wie ein Material, das wohl auch eine sinnvolle Funktion hatte, zum Bild und zu einem neuen ästhetischen Ereignis wird.

Wie wird es zum ästhetischen Ereignis? Durch die schon angesprochene Metamorphose. Da ist ein industrielles Material seiner Bedeutung und Funktion enthoben und wird zum Potential für etwas anderes, unvermutetes: zu einem Bild, das durch etwas ganz anderes visuell lebendig wird. In der Häufigkeit des Moduls entsteht Masse, Dichte, Konzentration auf der viereckigen Bildfläche, die man darunter nurmehr ahnt. Durch die Anordnung ergibt sich eine Struktur, ein gestaltetes Prinzip. Durch die Flexibilität des Materials entsteht Bewegung, Dynamik, visuelle Energie, ein Rhythmus, in dem sich Gleichmäßigkeit, Regel, und besondere Form und Verdichtung die Waage halten.

Diese Bilder schaffen Imagination: Obwohl sie nichts abbilden, bewegen sie unsere Vorstellung, rufen Assoziationen hervor. Die Haut ist keine Fläche, sondern atmet durch Poren. Öffnungen schaffen eine Durchlässigkeit von außen nach dem nur zu ahnenden Innen und umgekehrt. Das Schwarz demonstriert eine radikale Existenz, hat etwas archaisches, fast sakrales, ein gewisses Pathos, das dem Ausgangsmaterial so gar nicht eigen ist. Aber als künstlerisches Bild, in dem neutralen Galerieraum, auf der weißen Wand, da funkt es. Da wird auch die Empfindung von Gewicht doppelt – die Bilder sind wirklich schwer und sie haben ein visuelles, ästhetisches Gewicht.

Ich glaube, jetzt ist an diesen Werken mit- und nachvollziehbar, wenn ich von ästhetischem Ereignis spreche, von visueller Kraft. Es ist deutlich, was mit Imagination gemeint ist, mit der Verwandlung, der Metamorphose zum Bild. Das sind hier am Material im eigentlichen Sinne „objektivierbare“ Tatbestände, was immer dann jeder einzelne für subjektive Empfindungen haben mag. Das sei jedem unbenommen als persönliche Interpretation seiner eigenen Wahrnehmung und Wertschätzung. (...)